

Folge 3x15 (49)



Folge 3x15 (49)

Grinch

The grinch

Was ist Zeit, wenn du sie nicht halten kannst? Was ist Zeit außer dem kleinen Zeiger, der sich tickend fortbewegt? Ist Zeit ein Ticken? Das Ticken einer Bombe? Der Schlagtakt deines Herzens? Eines, das höher springt in Freude und aussetzt in Verzweiflung? Meines kann es. Meines weiß es, ehe ich es weiß und hört und sieht, ehe ich die Augen öffne. Mein Herz begann mit der Zeit zu schlagen und gegen sie zu steuern, doch ich verstand es nicht. Ich konnte nicht wissen, was vor sich ging, da ich im Dunkeln war, während meine Schwestern sich mir unbewusst näherten und in den Strudel gerissen wurden – und alles, was sie noch umgab, war Zeit.

Paris, 21. Januar 2011

Zwei Wochen waren vergangen. Zwei Wochen, in denen sich nichts getan hatte und Susan machte es wahnsinnig. Sie schlief nicht mehr und es quälte sie, dass sie nicht weiterkamen. Doch wenn sie zu Jonathan sah, dann wusste sie, dass es ihrem Mann nicht anders erging. Jonathan kämpfte mit sich und würde es den Entführern seiner Tochter nicht einfach machen, wenn er diese erst einmal in seine Finger bekommen sollte. Immer wieder ging er die Entschlüsselungen durch und arbeitete an einer ebenso ausgeklügelten Antwort. In seiner Hoffnung war der Sender dieser Notiz vertraut mit der Situation und bereit für einen Informationsaustausch. Doch was war, wenn er sich irrte?

„Jonathan? Ich habe es endlich geschafft. Du hast mir doch die Aufnahme deiner Tochter gegeben. Ich hab diese ausgefiltert und bin auf diesen Peter gestoßen, den Katie erwähnt hat. Ich bin den Flug deiner Tochter durchgegangen, aber da gab es keinen Peter. Dann hab mich in die Datenbank gehackt und... also es gab an diesem Tag vierundzwanzig Peters, die in Paris gelandet sind. Aber als ich jeden einzelnen durchleuchtet habe, schien keiner ins Profil zu passen. Ich hab mir deshalb Flugbegleiter, Bodenpersonal und Mitarbeiter des Airports vorgenommen und tatsächlich... ich habe einen Peter gefunden. Peter Chevalier.“

„Aber... ist das ein häufiger Name?“ Susan wurde hellhörig und auch Jonathan schaute auf den Unterlagen auf und sah den Mann an, von dem er immer noch nicht wissen konnte, ob er ihm vertrauen sollte, als dieser endlich mit etwas Brauchbarem kam: „Peter Chevalier ist der Sohn des Inspektors.“

OPENING

Auf der Staffelbox.

SZENE: <http://www.youtube.com/watch?v=TjGslfnlrSs>

Paris France Travel Guide For Tourists

Zwei Wochen und Jodie und Mike waren immer noch angespannt. Sie kannte nun sein Geheimnis und fühlte sich noch schlechter als vorher, weil sie ihn praktisch dazu gezwungen hatte, ihm alles zu sagen. Sie konnte ihm jedoch nicht einmal entkommen, da sie sich ihre Eltern für eine preiswerte Unterkunft entschieden hatten und nun, nun saßen sie in diesem kleinen Häuschen, in der dritten Etage und teilten sich zu viert noch immer ein Zimmer. Jodie und Lucy teilten sogar das Bett, da Lucy nicht alleine sein wollte und wagte es nicht mehr auch nur einen Schritt ohne einen Erwachsenen zu machen. Die Situation wurde für sie alle erdrückend und Jodie bereitete es Kopfschmerzen.

„Ich muss hier jetzt mal raus. Los Lucy, zieh dir eine Jacke an, wir gehen jetzt spazieren.“ Jodie machte es Lucy vor, die nicht recht glauben wollte, dass sie tatsächlich das Haus verließen. Seit Tagen hatte sie die Sonne nicht mehr richtig gesehen und traute sich nicht, ihrer Schwester blindlings zu folgen: „Was werden Mum und Dad sagen, wenn wir einfach verschwinden? Sie wollen nicht, dass wir durch die Stadt laufen. Uns könnte auch etwas passieren.“

„Uns passiert gar nichts. Lucy, ich muss dir ein paar Dinge sagen, aber das kann ich nicht hier machen und deshalb musst du mir einfach vertrauen.“ Jodie drückte ihre Schwester noch einmal an sich, ehe sie einen Blick in den Wohnbereich wagte. Ihre Eltern und Trevor waren nicht zu sehen, weshalb sie sich mit ihren Freunden und ihrer Schwester hinausschlich. Sie gingen zielsicher auf die Tür zu und Jodie öffnete diese vorsichtig. Dann verließen die Wohnung gemeinsam und nahmen die Stufen hinunter ins Erdgeschoss langsam und vorsichtig, damit sie so wenig wie möglich zu hören waren. Mike und Lucy hatten dabei ein ungutes Gefühl, während Lilien sich fragte, ob Jodie sich ihrer Schwester nun wirklich anvertrauen wollte.

MUSIK (“Better do it right” by Smash Mouth)

Link: <http://www.youtube.com/watch?v=btNpVqtJwal>

Auf den Straßen von Paris fuhr er unbeirrt auf seinem Motorrad. Er machte nicht den Eindruck, als stecke er in wirklich in der Klemme, doch es fühlte sich ganz anders an. Ray hatte das seltsame Gefühl, dass ihm etwas aus den Händen entglitten war und noch wusste er nicht was. Es beunruhigte ihn nicht, es machte ihm keine Angst. Doch er spürte, dass sich die Dunkelheit nun auch um ihn legte und dass er etwas unternehmen musste.

Er hatte irgendetwas übersehen und brachte seine Maschine deshalb an einer Straßenbiegung zum Stehen. Es musste ihm einfallen und es musste sich beheben lassen, ehe es Jodie zurückschlug. Denn auch wenn er sie gewarnt hatte, sie konnte seinen Willen noch nicht ausführen. Sie hatte den Schritt gewagt und wurde nun aufgehalten. Es stand noch zu viel im Weg, aber noch viel mehr auf dem Spiel, weshalb er seine Drohung wahr machen musste. Er musste ihr deutlich machen, dass sie keine Zeit mehr hatte und sich selbst befreien musste, wenn es ihr um mehr ging. Sie musste das Vertrauen umsetzen, dass sie in sich selbst hatte reifen lassen. Dafür hatte er ihr genug Zeit gegeben. Dafür hatte er zu viel aufs Spiel gesetzt und wollte darum nun wieder sein Motorrad besteigen. Sein Fuß blieb allerdings im Nichts stecken und Ray sprang zurück. Die Zeit lief und er musste nun ebenfalls laufen. Er rannte die Straße entlang. Immer darauf bedacht nicht zu fallen und den Menschen auszuweichen. In seinem Kopf erklang ein schrecklicher Ton und von irgendwoher kam diese abscheuliche Musik. Eine Mischung aus Weihnachtsmusik und Strandparty. Ray hasste beides und

dieser surfende Santa Claus konnte ihm gestohlen bleiben. Doch die Töne verließen seinen Kopf nicht. Die Worte kamen über seine Lippen und tropften als Blut über seine Mundwinkel, bis er sie hinaus spucken musste und stehen blieb. Laufen hatte doch keinen Sinn und so wartete er ab, während seine Hoffnung bei Jodie war und er daran glauben musste, dass das Mädchen den Weg fand, ehe die Zeit abgelaufen war.

Susan und Jonathan waren Trevor in die anliegende Wohnung gefolgt, in die Jonathan und er die technischen Geräte geschafft hatten, ehe die Hotelmitarbeiter sie finden konnten. Die Stormleistung war in diesem Haus jedoch schlechter und so brauchte Trevor länger für seine Daten, unter denen sich auch eine Mappe befand, deren Sichtung er noch abwartete.

„Das hier ist ein Bild von ihm. Es ist keine gute Aufnahme, aber vielleicht kannst du doch etwas damit anfangen. Ich hab hier auch die Adresse von ihm und von Inspektor Chevalier. Aber ihn aufzusuchen, solltest du dir gut überlegen.“ Trevor hängte Jonathan die Unterlagen aus und hoffte, dass der Ehemalige nicht auf eine Begleitung bestand. Denn Trevor spekulierte darauf einen Moment mit Susan alleine sein zu können. Und tatsächlich ging diese Rechnung auf, denn Jonathan ging bei den gefährlichen Fällen immer alleine vor und verschwand einfach, während Susan aufstehen und nach ihren Kindern sehen wollte, woran Trevor sie hinderte: „Setzen Sie sich bitte wieder, Susan. Es gibt da noch etwas, woran ich in den letzten zwei Wochen gearbeitet habe und ich glaube, dass ich soweit bin, Ihnen davon zu erzählen.“

„Ich verstehe kein Wort. Wovon sprechen Sie, Trevor? Verheimlichen Sie Jonathan etwas? – Ich warne Sie, dass sollten Sie nicht versuchen. Ich bin nicht mehr in der Stimmung für Ruhe zu sorgen. Wenn mein Mann Sie also erwischt, wie Sie uns absichtlich hinhalten, dann werde ich für nichts garantieren. Und vor mir, vor mir sollten Sie sich ebenfalls in Acht nehmen.“ Susan drohte dem Agenten, der nichts anderes erwartet hatte. Der Zeitpunkt war gekommen, an dem selbst die Avens nicht mehr ihre Ruhe bewahren konnten und stattdessen nach jedem Strohhalm griffen, der ihnen noch übrig war. Sie wollten Ergebnisse sehen und Trevor hatte diese, auch wenn er nicht wusste, wie er damit umgehen sollte: „Ich weiß, dass Sie nicht mehr länger warten können. Deshalb wollte ich auch mit Ihnen sprechen, Susan. Jonathan kann meines Wissens meine Ergebnisse nicht verstehen. Er hat eine andere Sichtweise als Sie und zudem bin ich ausdrücklich darum gebeten worden, dass er es nicht zu sehen bekommt.“



„Was soll das heißen? Haben Sie schon wieder solche verschlüsselten Botschaften bekommen? Wissen Sie jetzt, wer diese Nachrichten schickt?“ Susan wurde nervös und wollte von Trevor nicht länger hingehalten werden, der langsam die Akte hervorholte und diese für Susan öffnete.

MUSIK („Christmas is going to the dogs“ from movie OST: How the grinch stole Christmas)

Link: <http://www.youtube.com/watch?v=RpSbL8hRR4c>

„Hört ihr diese dämliche Musik auch?“ Lucy hielt sich an der Hand ihrer großen Schwester fest und ging mit dieser durch die Straßen von Paris, während Lilien und Mike hinter ihnen her liefen. Jodie schien genau zu wissen, wohin sie wollte und ließ sich deshalb auch nur ungerne unterbrechen: „Die Geschäfte spielen diese dämliche Musik, weil kein Weihnachten mehr ist und sie trotzdem den Bezug aufbauen wollen. Es ist ihre Aktion um die Menschen anzulocken, die ihre Geschenke umtauschen wollen.“

„Sowas hab ich ja noch nie gehört. Woher weißt du sowas?“ Lucy schaute ihre große Schwester fragend an, die keine Zeit hatte sich mit den vielen Fragen der Jüngsten auseinander zu setzen. Lilien kam dies alles seltsam vor und sie beobachtete Jodie deshalb unentwegt, während sie selbst von Mike beobachtet wurde. Er wusste nicht, was er tun sollte, wo sein Geheimnis nicht mehr sicher war. Jodie kannte es und sie würde es nicht ewig vor Lilien verbergen, weshalb er die Hand seiner Freundin nahm und Jodie zurief: „Ihr Beide schafft es doch einen Moment ohne uns oder? Ich weiß, dass euer Vater gesagt hat, dass ihr nicht alleine bleiben sollt, aber es sind bestimmt nur fünf oder zehn Minuten.“

(Musik ausschalten)

„Ja, natürlich. Ihr Zwei habt bestimmt viel zu besprechen.“ Jodie ging weiter und machte sich keine Gedanken über Mike und Lilien. Ihr war klar, dass Lilien ausrasten würde, wenn sie die Wahrheit erfuhr und dass sie Jodie dann brauchte, doch bis dahin konnte sich Jodie etwas Anderem widmen und zog weiterhin an Lucys Arm, der mittlerweile schmerzte: „Jodie, du reißt mir noch den Arm aus. Wo wollen wir denn überhaupt hin? Wenn du noch schneller läufst, dann finden uns Mike und Lilien doch nie wieder.“

„Sie müssen uns gerade auch nicht finden. Die Beiden werden sich gleich lautstark streiten und alle Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Wir sollten dann nicht bei ihnen sein. Wir sollten lieber... wo kommt denn das Motorrad her? Und... Lucy? Siehst du, was ich sehe?“ Jodie hatte einen Plan gehabt und schien diesen nun vollkommen zu vergessen. Sie hatte sich eine Woche lang gefügt und nicht gerührt, doch dann hatte sie sich ihre Gedanken gemacht. Sie hatte sich alles genau überlegt und nun das. Dieses Bild kam ihr bekannt vor und sie zuckte zusammen, als das Motorrad seinen Halt verlor und von Wurzeln, die aus dem Kopfsteinpflaster hervorbrachen, mit sich gerissen wurde.

„Jodie, ich will hier weg.“ Lucy standen die Tränen in den Augen und nun riss sie an Jodies Arm, um ihre Schwester zur Umkehr zu bewegen, doch Jodie ging nur in die Hocke und sah ihre kleine Schwester an: „Kannst du das sehen? Kannst du sehen, was da aus dem Boden kommt?“

Lucy sagte nichts, doch sie nickte und zitterte dabei am ganzen Körper, woraufhin Jodie sie in die Arme schloss: „Ich weiß, dass dir das Angst machen muss. Ich hatte auch Angst, als ich sie zum ersten Mal sah. Es war in Großmutter's Haus, da haben sie Omas Bett gefangen genommen und ich wusste nicht, wo sie herkamen. – Lucy, es ist aber schon soviel passiert und vor zwei Wochen habe ich einen Mann getroffen, der gesagt hat, dass ich jetzt aufhören muss Angst zu haben. Ich glaube, dass er mir auch helfen wollte und deshalb will ich ihn finden. Ich weiß nicht wie, aber ich weiß, dass er schon zweimal aufgetaucht ist, als ich Angst hatte. Ich steckte beides Mal in Schwierigkeiten und... Lucy, ich hab das Gefühl er könnte uns helfen Katie zu finden. Also... wirst du Angst haben, wenn wir es weiter versuchen?“

„Jodie? Du willst doch da jetzt nicht langgehen oder? Und was ist das überhaupt für ein Kerl? Vielleicht war das ja Katies Entführer? Vielleicht hattest du Glück, dass er dich nicht umgebracht hat. – Jodie, ich hab Angst.“ Lucy konnte ihre Tränen nun nicht mehr zurückhalten und wünschte sich, dass sie das Hotelzimmer nie verlassen hätte, doch Jodie lächelte sie hoffnungsvoll an: „Es ist gut, dass du Angst hast, denn einer von uns muss Angst haben.“

Jodie zerrte ihre Schwester gegen ihren Willen in Richtung der Wurzeln. Lucy fing an zu schreien, doch die Wurzeln hatten die Schwestern bereits ergriffen. Ihre Beine brannten und Jodie versuchte ihre Schwester nicht loszulassen, deren Tränen sich plötzlich rötlich färbten, ehe beide Schwestern das Bewusstsein verloren.

„Was war das?“ Lilien hatte den Schrei gehört und war nicht mehr zu halten. Sie lief Jodie und Lucy nach und machte sich gleichzeitig Vorwürfe, diese alleine gelassen zu haben. Sie hätte schon vorher mit ihrer Freundin reden sollen, um zu wissen, was vor sich geht, was Jodie eigentlich vor hatte. Doch offensichtlich steckte Jodie wieder in einer Phase, in der sie alles alleine machen wollte. Lilien hoffte nur, dass ihr dadurch nichts passierte und dass diese Phase bald wieder vorbei war.

„Lilien bitte, ihnen wird schon nichts passiert sein.“ Mike wollte nicht glauben, dass Lucy oder Jodie geschrien haben könnten, denn dann wäre es seine Schuld. Er hatte sie darum gebeten, einen Moment mit Lilien alleine sein können und nun hatte er diesen Augenblick nicht einmal nutzen können. Wofür das alles dann? Wofür hatte er zwei Schwestern in Lebensgefahr gebracht?

„Wenn es keiner von ihnen war, wo sind sie dann?“ Lilien konnte Jodie und Lucy nirgendwo sehen und hörte doch nicht auf, sich umzuschauen, bis Mike sie zu sich bat. Er kniete auf dem Boden und strich mit seinen Fingern langsam über das Pflaster: „Sie waren hier. Und sie sind verletzt.“

Susans Handy klingelte, doch sie hatte keinen Kopf dafür und ließ es klingeln. Trevor konnte jedoch nicht nur still dasitzen und nahm das Handy in seine Hand. Er schrieb die Nummer auf, über welcher der Name *Nancy* angezeigt wurde: „Miss Avens, wer ist Nancy?“



„Das ist Drews Mutter. Sie will bestimmt Neuigkeiten hören. Machen Sie das besser und sagen Sie ihr bloß nichts hiervon.“ Susan schaute nicht auf, sondern war immer noch in die Akte versunken, während Trevor Denton die Nummer in ein altes Telefon mit Wählscheibe tippte. Er vertraute den alten Geräten, da sie nicht angezapft oder zurückverfolgt werden konnten. Ihr Problem war jedoch die Technik, die nicht in allen Fällen auch einsetzbar machten. Doch in diesem Fall waren sie Gold wert und so wählte Trevor die Nummer durch das Drehen der Nummernscheibe. Er wartete auf das Signal und hörte wenig später die Stimme von Nancy Hodge: „Hodge. Wer ist da?“

„Misses Hodge? Hier spricht... Inspektor Chevalier von der Pariser Polizei. Ich erhielt ihre Nummer durch Misses Avens und hätte ein paar Fragen an Sie.“ Trevor vermied seinen eigenen Namen und machte der alleinerziehenden Mutter unbewusst Hoffnung, brachte sich jedoch gleichzeitig auch in

einer unangenehme Situation, denn für ihr Warten und ihre Unwissenheit wollte Nancy nun entschädigt werden und schrie ins Telefon: „WAS fällt Ihnen eigentlich ein sich erst heute bei mir zu melden? Glauben Sie, dass ich, nur weil ich nicht in Paris bin, kein Recht hätte von meiner Tochter zu hören oder mir keine Sorgen machen würde? Drew ist meine einzige Tochter und wenn Sie das nicht in Ihre französische Birne bekommen, dann reiße ich Ihnen den Arsch auf!“

„Bitte beruhigen Sie sich doch Misses Hodge. Wir haben wirklich Hinweise, wo sich Ihre Tochter befindet und wir werden diesen nachgehen. Diese Entführer sind jedoch äußerst gerissen und wir müssen sehr vorsichtig in unseren Ermittlungen sein. Ich möchte Sie deshalb bitten sich zu erinnern, ob Drew vielleicht ausspioniert wurde, einen Stalker hatte oder sonst Auffälligkeiten bemerkt hat, als sie noch zu Hause war.“ Trevor fühlte sich in seiner Situation nicht wohl, doch er musste Nancy erst einmal ein sicheres und vertrauensvolles Gefühl geben, schien damit jedoch nicht ans gewünschte Ziel zu kommen: „Was soll das heißen? Wollen Sie mir etwa sagen, dass es schon lange jemand auf meine Tochter abgesehen hätte? Was kann nicht sein! Ich erziehe meine Tochter alleine. Ihr Vater hat sich hier nie blicken lassen, er weiß nicht einmal, dass er eine Tochter hat. Meine Drew ist ein gutes Mädchen und sie würde sich niemals mit irgendwelchen dubiosen Kerlen einlassen. Also, was wollen Sie ihr unterstellen?“

„Ich möchte Ihnen oder Ihrer Tochter gar nichts unterstellen. Sie haben meine Missverständnisse gerade ausgeräumt. Ich melde mich, sobald es Neuigkeiten gibt. Guten Tag, Misses Hodge.“ Trevor legte auf und kappte das Kabel. Drews Mutter sollte nicht sofort zurückrufen können und Susan wusste mittlerweile wieso. Sie tippte mit einem Finger auf das Bild, das ihr von allen die meiste Angst einjagte: „Das sind alles Bilder von den Mädchen. In Santa Monica, in New York, in Paris... Sie sind wirklich beobachtet worden und wir auch. Lucy, ich... nur Jonathan und Jodie nicht. Aber... das hier... das ist Drew und... das ganze Blut... ist sie etwa?“

„Ich fürchte es. – Misses Avens, wenn ich Jonathan die Bilder zeige, dann wird er sofort denken, dass ich mit diesen Entführern zusammen arbeite. Ich konnte Teile Ihres Gesprächs hören und ich weiß, dass er mir nicht vertraut. – Bitte, Sie müssen mir glauben. Ich habe mit alledem nichts zu tun. Ich will Ihnen wirklich helfen Ihre Tochter wiederzubekommen, aber dahinter steckt kein normaler Entführer, das ist alles Monatelang geplant worden und uns rennt die Zeit davon.“ Trevor schien ernsthaftes Interesse zu zeigen, weshalb Susan versuchte ihm zu glauben und die Bilder wieder zurück in die Akte steckte: „Sie haben mir gesagt, dass Sie eine Nachricht bekommen hätten, dass Jonathan diese Unterlagen nicht finden soll. Wo ist diese Nachricht, Trevor?“

„Sie ist auf den Bildern. Vielleicht bilde ich mir das ja ein, aber... es gibt unter all diesen Bildern nur drei mit Worten. Werbung oder Reklametafeln werden für die Botschaft genutzt, während auf allen anderen sogar die Namen von Cafés oder Straßen nachträglich bearbeitet worden sind. Aber hier... sehen sie sich diese drei Bilder bitte noch einmal an.“ Trevor nahm aus der Akte drei Photos. Das erste zeigte Lucy in Santa Monica. Sie war mit Andrew unterwegs und beide standen sie vor einer großen Werbetafel. Ein „**Don't**“ stand in großen schwarzen Lettern auf weißem Grund neben einer Zigarettenschachtel, doch das folgende „**Smoke**“ war nicht mehr zu erkennen.

Susan kannte die Tafel und nickte Trevor zu: „Ja, eigentlich müsste das zweite Wort genau hier zu lesen sein, sodass die Kinder nur einen Teil davon verdenken, man es aber immer noch entziffern könnte. Sie haben Recht, die Bilder wurden bearbeitet. – Was sind die Nächsten?“

Susan wurde das zweite Bild vorgelegt, welches Katie zeigte. Sie war in New York und wollte mit zwei Mädchen, die ihre Mutter nicht kannte, in ein Taxi steigen. Das Taxi war gelb, jedoch ohne einen Schriftzug, während auf der Telefonzelle hinter den Mädchen groß „Call“ stand.

Susan strich liebevoll über das Gesicht ihrer Tochter und verdrängte dann alle weiteren Gedanken. Sie ließ sich das dritte Bild zeigen, doch sie war nicht darauf vorbereitet, dass sie erneut Drews Leichenbild sehen musste. Das Mädchen lag leblos auf dem Boden und ihr Blut lief über Arme und Beine. In ihrem Brustkorb klaffte dieses Loch, das die Kugel ihr gerissen hatte, als sie erschossen wurde.

Susan schluckte. Angst stieg in ihr auf, dass ihr auch von April und Katie solche Bilder zugespielt werden könnten. Doch was sie nicht sah, war ein Wort. Doch Trevor hielt ihr eine Lupe über die richtige Stelle und gleich darauf erkannte Susan das Wort „Jonathan“ welches auf Drews Hand geschrieben worden war: „Trevor? Ist das... ist das mit Drews Blut geschrieben worden?“

Lilien sank erschrocken neben Mike zusammen und wollte nicht glauben, dass Lucy und Jodie tatsächlich etwas passiert sein konnte. Sie zitterte darum am ganzen Leib und bebte, während sie Mike in ihren Armen hielt: „Das darf nicht wahr sein.“

„Lilien, wir finden sie. Sie können doch gar nicht weit sein. Und wenn sie verletzt sind, dann muss es eine Spur zu ihnen geben. Wir dürfen jetzt nur nicht aufgeben. Bitte Lilien, komm schon.“ Mike hätte Lilien an diesem Tag so viele andere Dinge sagen wollen, doch er war nicht mehr in der Lage dazu. Er musste sie dazu bringen ihm zu helfen ihre Freunde zu finden und sah sich dazu um. Sie durften sich jetzt nicht auch noch trennen, weshalb er sich für eine Richtung entscheiden musste. Doch entgegen seiner Vermutung gab es keine Blutspur und in Mike machte sich Hoffnungslosigkeit breit, die er nicht gewinnen lassen durfte.

Durch die Dunkelheit versuchte April die Hand nach Katie auszustrecken. Sie hatten nach Amanda nun auch noch Drew aus ihrer Runde gehen sehen und wussten nicht, ob es einer von Beiden gut ging. Nun bedeutete dies jedoch, dass April und Katie alleine waren und in dieser Einsamkeit versuchte April sich festzuhalten, doch ihre Hand reichte nicht weit durch die anhaltende Kraft der Fesseln. Sie wagte es jedoch auch nicht Katie anzusprechen, nicht nachdem, was sie getan hatte. Sie konnte nur ausharren und hoffen, dass sie diesen Raum auch verlassen durften.

Doch wie lange reichte die Hoffnung?

Dunkelheit umgab sie und sie wusste nicht, wo sie war. Ihre Augen gewöhnten sich nur langsam an die neue Umgebung und erschrocken blickte sie zu Lucy, als ihr das Sehen endlich möglich war: „Lucy! Lucy, was ist passiert? Lucy!“

Sie hörte kein Wort aus ihrem Munde kommen und ihre Hände berührten in Panik ihre Lippen. Feucht waren sie und ihre Finger klebrig rot. Blut. Ihr eigenes Blut kam aus ihrem Mund und versagte ihr die Stimme, als sie schreien wollte.

MUSIK („You're a mean one, Mister Grinch“ from the movie: How the grinch stole christmas – Karaoke Version)

Link: http://www.youtube.com/watch?v=FuKAd9_WGa0

Ein Ton erklang allmählich durch den Raum und ihn zu hören, ließ sie erschauern. Katie durfte ihre Schwester endlich wiedersehen und dann das. Die Atmosphäre, die Situation, alles machte ihr Angst. Sie wünschte sich fast zurück in das ewig dunkle und ewig stumme Gefängnis, welches sie sich mit April teilen musste. Doch was war, wenn sie es nicht verlassen hatte? Was war, wenn nun auch ihre kleine Schwester entführt worden ist?



Katie packte die Angst und sie wollte zu ihrer kleinen Schwester. Sie wünschte sich Lucy für alles was war um Verzeihung bitten zu können, doch Lucy hörte sie nicht. Ihre kleine Schwester lag bewusstlos auf dem Boden und blutige Tränen rannen ihr aus ihren geschlossenen Augen. Katie erschrak über dieses Bild und versuchte erneut zu schreien, ehe sie etwas auf ihrer Schulter spüren konnte. Es war der sanfte Druck einer Hand, der stärker wurde, bis jemand sie von hinten umarmte und zu weinen begann: „Je vous suis nouveau. Je savais que je te trouve, si j'accepte son conseil. Tu es en vie! J'ai craint, mais tu es en vie!“

Die Stimme kenne ich, aber ich habe keine Ahnung, was sie sagt. Aber... das ist Jodie. – Katie befreite sich aus der Umarmung und sah in Jodies Augen. Darin lag keine Angst und kein Blut tropfte, sondern klare wässrige Tränen, die Katie wegwischen konnte, ehe sie ihrer Schwester in die Arme sank. Jodie ist zurück. Sie hat mich gefunden. Jetzt wird alles wieder gut.

„J'avais trop de peur pour toi et je voulais toi absolument mais puis il y avait cet homme et ... Wieso sieht Katie mich so fragend an? Wieso denkt sie, mich nicht verstehen zu können?“ Jodie sah ihre kleine Schwester an, der Blut aus dem Mund tropfte, das Jodie erschrocken berührte. Katie ließ es geschehen und versuchte ihrer Schwester zu symbolisieren, dass sie nicht sprechen konnte. Sie öffnete dazu ihren Mund und presste die Lippen immer wieder zusammen und öffnete sie schnell wieder, während sie mit ihren Schultern zuckte und wild mit ihren Händen gestikulierte: „Je comprends que tu ne peux pas parler. Qu'est-ce qu'on a fait avec toi?“

Ich versteh sie nicht. Los Katie, konzentrier dich. Das ist doch nur Französisch, das solltest du hinbekommen. Andererseits ist Lucy noch immer nicht wach und wir müssen nach ihr sehen. Ich hab sie immer für so etwas wie selbstverständlich gehalten, aber sie ist meine Schwester. Sie ist etwas Besonderes und ich will sie nicht verlieren. Katies Gedanken ängstigten Jodie nun und sie sah an ihr vorbei zur jüngsten Schwester, deren Hautfarbe ganz blass erschien und die Kleine vor Angst innerlich schrie. *Wenn ich Katie jetzt nur klar machen könnte, dass es Lucy gut geht und sie nur träumt, aber doch lebt. Wie soll das gehen, wenn ich offenbar in einer anderen Sprache rede? Ich weiß nicht einmal etwas davon. Ich höre nur meine Gedanken, aber nicht das, was ich sage und...* Jodies Hände wanderten zu ihren Ohren und als sie sich ihre Finger wieder vor Augen führte, sah sie ihr eigenes Blut...

Jonathan suchte die erste Adresse auf und sah sich das Haus von außen an. Peter Chevalier lebte in einem kleinen Studentenzimmer in der Nähe der Universität und nichts deutete daraufhin, dass dieser brave Student etwas mit der Entführung vier amerikanischer Teenager zu tun hatte. Doch durch Trevors umfangreiche Recherche wusste Jonathan, dass Peter kein Unschuldengel war. Der Junge hatte Vorstrafen wegen Drogenmissbrauch, Alkohol am Steuer und eine fallengelassene Anklage wegen Fahrerflucht. Was würde er sich also noch erlauben, wenn sein Vater ihm nicht beibrachte für seine Vergehen auch Verantwortung zu übernehmen?

Jonathan schüttelte kurz den Kopf, ehe er sich aufmachte das Gebäude zu betreten. Er gab sich als Vater eines Studenten aus und fragte sich zu Peters Zimmer durch, einem Freund seines eigenen Sohnes. Der ehemalige Agent kam mit dieser Geschichte wirklich durch und stand wenig später vor Peters Zimmer. Die Tür war nur angelehnt und Jonathan hörte eine Stimme im Zimmer. Eine männliche, feste und aufgeregte Stimme eines Vaters, der sich erneut von seinem Sohn hatte an der Nase herumführen lassen: „So nicht, Peter. Du kannst nicht einfach wortlos verschwinden. Ich bin dein Vater und ich finde dich.“

Jonathan hatte genug gehört. Peter war nicht da und dem Inspektor wollte er nicht begegnen. Er würde nur Fragen stellen und mit einem Urlaubsbesuch und dem zufälligen Mord in seinem Freundeskreis würde er nicht davon kommen. Inspektor Chevalier würde ihn mit auf die Wache nehmen und ihn verhören, bis er Antworten hatte, die ihn zufrieden stellen würden. Jonathan hatte jedoch nicht im Geringsten vor ihm diesen Gefallen zu tun und verließ das Studentenheim wieder, vor welchem er ins Stocken kam. Trevors Motorrad stand auf der anderen Straßenseite. Er hatte es genau dort stehen gelassen, doch es war etwas verändert worden. Die Sitzbank glänzte nicht mehr matt wie noch zuvor, sondern schien nass geworden zu sein. Es hatte jedoch nicht geregnet und so ging Jonathan skeptisch näher.

Der dreifache Vater entdeckte den leichten und verschmierten Ölfleck, den jemand hinterlassen hatte und vertuschen wollte. Jonathans Blick ging darum zur Anzeige, doch der Tank war nicht leerer geworden. Die Nadel war in Richtung voll gestiegen und Jonathans Gedanken umkreisten die Möglichkeiten. Wer würde einen fremden Tank auffüllen? Nein, Jonathan konnte sich keinen Gutmensch vorstellen, sondern stattdessen ein Gemisch, mit dem das Fahrzeug in die Luft fliegen sollte. Doch nicht mit Jonathan und nicht in der Nähe der Studenten.

„Gut, ich rei mich zusammen. Also wie finden wir sie jetzt? Mike, ihnen darf nichts passieren. Vor allem Jodie nicht. – Ich bin so ein Idiot, wie konnte ich nur zulassen, dass sie nach Paris fliegt? Es wurde ihr doch verboten. Er hatte mich gewarnt und ich hab es nicht ernst genug genommen. Ich bin schuld, dass das alles hier passiert.“ Lilien konnte nicht aufhören zu weinen und merkte nicht wie sie einfach vor sich hin erzählte, während Mike alles mit anhören konnte und sich nun Fragen stellte: „Lilien, wovon redest du? Das ist doch nicht deine Schuld.“

„Doch ist es, Mike. Es ist alles meine Schuld. – Jodie wird Lucy einweihen und ich kann nicht einmal dir ehrlich gegenüber sein. Jodie wird mir immer wichtiger sein, auch wenn ich dich liebe. Ich meine, ich habe mich zum ersten Mal richtig verliebt, aber ich muss bei ihr sein. Ich hätte sie nicht herkommen lassen dürfen.“ Lilien versagten die Kräfte, doch Mike hielt sie und schüttelte sie: „Halt den Mund, Lilien! Du hörst mir jetzt mal zu. Wir finden Jodie und Lucy und ich verspreche dir, dass sie dann auch noch leben werden. Aber du musst dich zusammen reißen. Wenn du hier nur rumheulst,

dann wird das nie was. – Mensch, als ich euch kennen gelernt habe, da wart ihr, du und Jodie, zwei starke Persönlichkeiten, die unzertrennlich waren. Weißt du noch, wie du mich herumkommandiert hast, damit ich das tue, was du von mir wolltest. Du hast eigenmächtig gehandelt und doch alles richtig gemacht. Aber seitdem du dich in mich verliebt hast, wirst du immer schwächer. Du lässt nach und baust ab, als sollte ich dich jetzt beschützen. Das kann ich aber nicht. Ich bin nicht der weiße Ritter auf so einem Schimmel und komme nicht, um dich zu retten. Das kann ich nicht und das will ich auch nicht. – Lilien, ich weiß, dass ich dich verletze und so solltest du das auch nie erfahren. Aber es geht nicht mehr... Lilien, ich bin schwul.“

Was hat das zu bedeuten? Wieso bluten wir alle? Sind wir angegriffen worden und sind die Zwei jetzt auch entführt worden? Katies Gedanken sprangen wild durcheinander, doch Jodie zeigte Verständnis für ihre kleine Schwester und reichte ihr ihre Hand während sie mit der anderen Lucys Puls fühlte und Katie damit zeigen wollte, dass Lucy noch lebte.

Angst. Wissen. Zerrissen. Tod. Es schoss wie Blitze durch Katies Körper und verstand nicht, was vor sich ging. Gerade noch war sie elektrisiert und nun paralyisierte der Schock sie. Die Vierzehnjährige konnte sich nicht mehr bewegen und atmete schwer. Sie wusste nicht, was gerade geschehen war und verstand nichts mehr um sich herum. Sie realisierte nicht, wie Lucy schreiend auffuhr und Jodie sie halten musste. Für Katie war alles schwer und doch umgeben von einer leichten Leere, die sich durch den Raum zog, der nicht ihr Gefängnis sein konnte. Der Boden fühlte sich an wie sanftes Gras und trocknete doch im nächsten Augenblick aus und verwandelte sich in Sand.

Jodie zog ihre Schwestern an sich. In ihrem Kopf machten sich Schuldgefühle breit, dass sie Katie und Lucy in Gefahr gebracht hatte. Doch jetzt gab es kein Zurück. Jodie hatte diesen Schritt gewagt und musste ihn auch mit den Beiden gehen. Doch wie ihnen dies verständlich machen, wenn Jodie eine andere Sprache sprach und es selbst nicht hörte? Wenn sie dieses Rätsel nicht löste dann...

Katie kam wieder zu sich und spürte wie ihre Schwestern bei ihr waren. Jodie hielt sie alle zusammen und Katie hätte ihr gerne dafür gedankt. Doch ihre Schwester schien andere Sorgen zu haben und das Schreien ihrer jüngsten Schwester nicht zu hören. Katie hingegen konnte etwas gegen Lucys Schreien tun und legte ihren Zeigefinger auf Lucys Mund. Dann streichelte sie liebevoll die Wange der Dreizehnjährigen und tatsächlich beruhigte Lucy sich etwas. Sie merkte, dass jemand bei ihr war, der ihr nichts tun wollte. Aber sie erkannte nicht, wer ihr ihre Angst nehmen wollte. Lucy versuchte gegen die Dunkelheit anzukämpfen, doch auch mit geöffneten Augen blieb alles schwarz.

Angst. Verloren sein. Einsamkeit. Wieder durchzogen Blitze die Vierzehnjährige und sie konnte sich nicht erklären, was passierte. Wieder musste sie nachgeben und die Kraft wirken lassen, während auch Lucy etwas spürte. Sie konnte in dem Dunkel ein Gesicht sehen und versuchte sich daran festzuhalten...

Katie hielt Lucy und wusste nicht wohin. Sie hatten auf ihre Mutter gehört und wussten nicht mehr, wo sie nun waren. Sie kannten den Weg nicht und niemand schien mehr bei ihnen zu sein. Sie wussten, sie konnten nicht stehen bleiben. Sie hatten es versprochen. Sie mussten versuchen davon zu kommen und Katie wusste nicht wie. Sie fühlte sich nicht mehr wohl in ihrer eigenen Haut und wollte nichts mehr hören. Nicht die Schreie, nicht die Schüsse und nicht Liliens Stimme, die ihnen entgegen hallte: „Los, weg von hier. Los, lauft!“

„Ich fürchte, dass wir genau davon ausgehen müssen. Das ist Drews Blut und sie ist tot. – Ich musste ihre Mutter anlügen, damit Sie sich mit den Bildern beschäftigen konnten.“ Agent Denton versuchte sein Vorgehen zu erklären, doch Susan quälten andere Fragen: „Das haben Sie sich ja fein ausgedacht und wer bitte wird Nancy die Wahrheit sagen müssen? Wer wird ihr gestehen müssen, dass wir Ihre einzige Tochter nicht retten konnten? Was ist mit April, gibt es solche Bilder auch noch von ihr? Oder vielleicht auch von Katie? – Sie haben keine Kinder oder? Sie sind einer von den Agents, die keine Familie haben und die für den CIA leben. Daniel ist genauso und was bringt es ihm? Er wurde ebenfalls geschnappt und ihre Kollegen schaffen es nicht ihn zu finden. – Mister Denton, mein Mann vertraut Ihnen nicht, weil Sie jünger sind oder weil Sie keine Informationen beschaffen können. Er vertraut Ihnen nicht, weil Sie die Informationen, die Sie erhalten, nicht an uns weitergeben. Ich meine, was soll ich jetzt damit anfangen? Ich bin kein Agent. Ich bin nur eine Mutter, die ihr Kind zurückhaben will, aber das versteht jemand wie Sie nicht.“

„Doch Misses Avens, ich verstehe es! Ich war nicht immer ein Agent. Ich hatte ein Leben davor und meine Eltern haben sich um mich gekümmert, bis sie ermordet worden sind. – Wollen Sie wissen, wer damals abgedrückt hat? Ich habe Jahre gebraucht um es heraus zu finden, aber weil ich es weiß, wollte ich diesen Fall hier übernehmen. – Sein Name ist Agent Dall und Ihr Mann hat ihn auf die Fahndungsliste gebracht, was ich nie geschafft hätte.“ Trevor stand auf und ging durch den Raum, während Susan sich wieder beruhigte und trotzdem die Stärke in ihrem Ton behielt: „Setzen Sie sich. Und dann will ich hören, was du noch zu sagen hast, Trevor.“

Trevor empfand es als angenehm, dass die dreifache Mutter ihn nun duzte und damit eine Beziehung aufbaute. Er konnte ihr darum noch weniger widersprechen und setzte sich wieder zu ihr. Er konnte



mit ansehen wie sie ihren Kopf mit ihren Händen stützte und wartete. Ihre Augen sagten jedoch gleichzeitig, dass sie nicht lange geduldig sein würde, weshalb er sich räusperte und anfang zu erzählen: „Meine Mutter war ebenfalls Agentin, aber davon haben mein Vater und ich nichts gewusst. Ich weiß nicht mehr, welche Ausreden sie immer erfunden hat, um uns weißzumachen, die Welt wäre in Ordnung. Meist waren es Besuche bei kranken Verwandten,

doch als dann dieser Mann eines Tages auftauchte, da änderte sich alles. Er hat meine Mutter im Auto sitzen lassen und mein Vater dachte, dass er ihre Affäre wäre. Er wollte mich nicht herausgeben und sagte mir, ich sollte mich verstecken... ich habe nur den Schuss gehört und dann lief ich noch schneller aus dem Haus zu einem Freund. Meine Mutter fand man am nächsten Tag in einem See. Sie war nicht ertrunken, sie war erschossen worden, doch die Ermittlungen blieben ergebnislos. – Das Gesicht dieses Fremden konnte ich allerdings nie vergessen und ich weiß, dass er auch meine Mutter getötet haben muss. Doch innerhalb des CIA ist Dall immer auf zu hohem Posten gewesen, bis die Anklage von Jonathan ihn gestürzt hat. – Susan, Dall wird Rache wollen und da ich dasselbe will, werde ich ihn finden, ehe er Katie etwas antun kann.“

Die Dunkelheit löste sich um die Schwestern auf und der vertrocknete Boden unter Katies Händen wurde zu einer glatten Fläche. Die Bühne eines alten Theaters bot den Mädchen Schutz, die sich

nicht erklären konnten, wie sie hierhergekommen waren. Katie versuchte als Erste aufzustehen und wunderte sich darüber, dass sie recht passabel für ein Entführungsoffer aussah. Ihre Kleidung war frisch und ihr Haar glänzte sauber, während sie mit ihren Fingern durchfuhr. *Das ist überhaupt nicht möglich. Ich muss träumen. Auch die Farben hier und das Theater, das wirkt alles so falsch. Wenn wir doch nur hier weg könnten. Ich will hier weg und... ich will Jodie und Lucy bei mir haben, aber beides kann ich nicht.*



Ich will wieder nach Hause. Ich will, dass wir jetzt sofort nach Hause können. Ich will wieder sehen können und ich will, dass Mum, Dad und Andrew mich in die Arme nehmen können. Ich weiß ja nicht einmal wo wir sind und wir hier hingekommen sind. Haben uns diese Monster-Wurzeln entführt? Dann können Mum und Dad uns doch nie wieder finden. Die Sorgen ihrer Schwestern konnte Jodie in ihren Gedanken hören, doch sie konnte sie ihnen nicht nehmen. Nicht wenn sie still blieb, weshalb sie nun mit ihrer Hand auf den Boden schlug. Sie versuchte Katies Aufmerksamkeit zu erhalten und tatsächlich schaute diese zu ihr rüber und konzentrierte sich auf die Sprache ihrer Schwester: „Dites Lucy que nous sommes ici. Toi et moi.“

Ganz schlaue Idee Jodie. Wie soll ich das denn machen? Ich kann nicht reden. Du hörst nichts und Lucy sieht nichts, ganz so wie wir... da wo wir geblutet haben, aber wieso passiert das? Was ist das für ein beschissener Alptraum. Ich kann nicht mit meinen Schwestern reden und ich kann Lucy nicht die Angst nehmen, weil ich ihr nicht sagen kann, dass wir hier sind. Wieso passiert das? Katie verzweifelte und Jodie wollte das nicht zulassen. Wieder schlug sie auf den Boden und brachte damit auch Lucy dazu aufzupassen: „Okay, was wird das? Wer klopft da? Wer ist hier eigentlich noch?“

„Jodie et Katie.“ Jodie strich Lucy die Haare aus der Stirn und Lucy begann nach ihrer Schwester zu tasten. Sie war sich nicht sicher, wen von Beiden sie vor sich hatte und brauchte die zweite Schwester zum Vergleich, weshalb Katie zu ihren Schwestern rutschte und Lucys Hand nahm. In diese malte sie vorsichtig und äußerst sanft den Buchstaben **K** und gleich darauf fiel Lucy ihr um den Hals: „Du bist wieder bei uns. Wir hatten ja solche Angst um dich.“

Lucy und Katie kamen die Tränen, während sie sich in den Armen lagen, und Jodie beobachtete das Schauspiel, bis sie merkte, dass sie und ihre Schwestern inmitten eines Symbols saßen: „Qu'est-ce que c'est? Katie, s'il te plaît, je ne peux pas t'entendre. Qu'est-ce que c'est?“

Wie kann sie mich denn hören? Das geht doch gar nicht. Verändert sich mein Traum gerade? Oder ist es doch echt? Lucy zu umarmen fühlt sich so echt an und... Jodie hat Recht, wir sitzen auf irgendetwas. Die Bühne scheint angemalt zu sein mit einem merkwürdigen Zeichen. Katie half ihrer jüngeren Schwester aufzustehen und zusammen gingen sie zu einem hinteren Stück der Bühne, damit sie das Zeichen besser sehen konnten. Katie entdeckte dabei Zahlen und Worte, die sie nicht lesen konnten. Dann waren dort noch mehr aufgemalte Schriftzüge, die alle keinen Sinn für sie ergaben, doch Jodie strich vorsichtig über die Zahlen. Eine drei und eine Fünf, die ihre Erinnerungen anregten: „Trois sont moins de quatre, mais plus de cinq.“

Drei sind weniger als Vier, aber Fünf sind mehr. Komisch, was du da redest, Jodie. Aber... Katie merkte, dass ihre Schwester noch nicht fertig war, die sich langsam umdrehte, als die Schwestern Schritte hören konnten, die sich aus dem alten Theater auf sie zubewegten...

„Was soll das heißen? Mike!“ Lilien sprang wütend auf und glaubte nicht, was sie gerade gehört hatte. Hatte ihr Freund ihr gerade gestanden, dass er homosexuell war? Wie konnte er ihr das antun? Küsste sie so schlecht? War sie so unattraktiv? Mehr war doch noch gar nicht zwischen ihnen gewesen und nun würde es das auch niemals sein. Wieso sollte sie noch länger mit jemandem zusammen sein, der sie von Anfang an belogen hatte?

Lilien wollte die Antwort nicht abwarten. Sie konnte nicht und lief deshalb zurück. Sie lief Mike einfach stehen, der nicht wusste, was er nun tun sollte. Folgen konnte er ihr nicht, denn er hatte alles zerstört und sie würde ihm nicht einfach verzeihen können.

„Mister Avens? Was tun Sie hier?“ Der Inspektor schaute den amerikanischen Touristen fragend an, der stillschweigend vor dem Studentenwohnheim wartete und sich nicht rührte: „Mister Avens, ich frage Sie noch einmal – was tun Sie hier? Ich dachte, Sie und Ihre Familie wären nach den Vorkommnissen abgereist?“

„Sicher, das sollten Sie auch denken. Aber wie Sie sehen, sind wir nicht abgereist. Aber vielleicht darf ich Ihnen reinen Wein einschenken, während Ihre Kollegen dort, sich um das Motorrad eines Freundes kümmern, damit es nicht unbeaufsichtigt in die Luft fliegt.“ Jonathan sprach mit Ruhe und hatte das Gefühl den Inspektor zu ängstigen. Denn dieser folgte still und aufmerksam...

Santa Monica, 06. Dezember 1990

„Wenn ich zu spät komme, dann verzeiht sie mir das nie.“ Jonathan riss die Tür auf und sah seine Frau aufrecht im Bett sitzen. Sofort stürzte er zu ihr und hielt ihre Hand: „Komm ich zu spät?“



„Nein, Jonathan, du kommst zu früh. Du kannst mich wieder nach Hause bringen, es war nur falscher Alarm. Ich wollte nur eben nichts falsch machen. Seit wir hier sind fühl ich mich zwar sicherer, aber dem Mädchen soll einfach nichts passieren. – Also, bringst du mich nach Hause? Dann kann ich mich dort um uns beide kümmern.“ Susan wollte bereits die Bettdecke zurückschlagen, doch Jonathan setzte sich neben sie und bat sie noch zu warten: „Hast du überhaupt mit einem Arzt gesprochen? Du bist doch für heute ausgezählt. Jodie sollte heute zur Welt kommen.“

„Jodie? Jonathan, wir haben noch gar nicht über einen Namen gesprochen und du kannst sie deshalb nicht nennen, wie du willst. Obwohl ich ja zugeben muss, dass der Name wirklich schön klingt. Jodie Avens... ja, das hat was. Aber wir reden noch Zuhause darüber. Ich werde nämlich ganz sicher nicht

hierbleiben und abwarten. Unsere Tochter kommt heute nicht zur Welt und darum muss ich auch nicht hierbleiben. Wir kommen wieder, wenn die Wehen wirklich einsetzen und wehe du musst dann schon wieder arbeiten.“ Susan stand nun doch auf und suchte ihre Sachen zusammen, damit sie aus diesem Krankenhaus so schnell wie möglich heraus konnte.

Paris, 21. Januar 2011

„Ich habe meine Kinder geliebt, noch ehe ich sie kannte. Und Ihnen muss es mit Ihrem Sohn genauso gehen. Doch uns unterscheidet etwas. Ich würde meinen Mädchen nicht durchgehen lassen, wenn sie einem anderen Menschen schaden. Sie jedoch, Sie lassen zu, dass Ihr Sohn meine Kinder in Gefahr bringt und deshalb kann ich auch nicht abreisen. Das werden Sie doch hoffentlich verstehen.“ Jonathan reizte den Inspektor, der nicht recht verstand, was Jonathan nun von ihm wollte: „Sie wollen mir doch nicht unterstellen, dass Sie meinen Sohn eines Verbrechens bezichtigen, oder?“



„Oh nein, ich weiß, dass er eins begangen hat. Ich weiß nur noch nicht genau, wie es nennen soll. Ich gebe Ihnen jedoch die Möglichkeit mir in dieser Sache zu helfen. Sie wissen doch, dass die drei Morde an der Familie Werthling-Piaf nicht aus Neid oder Geldgier ausgeübt wurden. – Vielleicht würde es Ihren Ermittlungen helfen, dass noch vor den Morden ihre Tochter entführt wurde und zwar hier in Paris... nachdem Amanda Ihrem Sohn begegnet ist. Peter traf Amanda und ihre drei Freundinnen am Flughafen. Die Namen der anderen drei Mädchen lauten Drew Hodge, April Monaghan und Katie Avens. Verstehen Sie jetzt, dass ich Paris noch nicht verlassen kann?“ Jonathan und Inspektor Chevalier hatten sich im Laufe ihres Gesprächs von dem Studentenwohnheim entfernt und standen nun vor einer kleinen Kapelle, die der Inspektor abwesend betrachtete: „Ich hatte gleich das Gefühl, dass da noch etwas anderes sein musste. – Mein Sohn ist nicht schlecht erzogen und Sie wollen ihm nicht drohen. Aber wenn er etwas mit dieser Sache zu tun hat, dann wird er mich kennen lernen. Doch... wieso haben Sie mir nicht von früher von diesen Informationen erzählt? Wieso nehmen Sie in Kauf, dass Ihrer Tochter etwas passiert?“

Katie und Lucy hörten die Schritte, die sich auf sie zubewegten und jeder Muskel ihrer Körper spannte sich an. Sie wussten nicht, was sie erwarten sollte. Eine konnte nicht um Hilfe schreien und die Andere sah nicht, ob es eine Gefahr war, die sich ihnen näherte. Jodie hingegen kniete noch immer vor dem Symbol, über das sie sanft strich und wieder auf Französisch sprach: „Les enfants sont la ché.“

Jodie, wenn du mich hören kannst, dann hör auf von irgendwelchen Kindern zu reden. Da kommt jemand. Katie hielt Lucy fest und hoffte, dass Jodie sie tatsächlich hören konnte. Sie wusste zwar, dass dies nicht möglich sein konnte, doch sie wollte ihrer Schwester vertrauen und hoffte, dass Jodie sich irgendetwas einfallen lassen konnte. Aber die Schritte verstummten und Katie hätte durchatmen können, wären nicht die Wände näher gekommen. Die Stühle des Theaters versunken im Boden und erneut brachen Wurzeln aus dem Boden, die Jodie alarmierten. Dieses Mal wollte sie nicht so

leichtsinnig sein und stellte sich schützend vor ihre Schwestern. Die Baumwurzeln kamen auf sie zu und versuchten die Schwestern zu erreichen und zu packen, doch plötzlich schlug eine Tür zu und die Schwestern schauten auf eine blaue Wand, durch die ihre Verfolger nicht hindurch brechen konnten.

Die Schwestern waren erneut an einem anderen Ort und die Jüngeren beruhigten sich, weil es still um sie wurde und Katie die neue Umgebung als angenehmer empfand. Hinter diesen Wänden und der Tür waren sie sicher. Auch wenn sie nicht wussten, wo sie waren. Auch wenn sie nicht wussten, wer dort bei ihnen stand...

„Gut, ich glaube dir, Trevor. Aber wieso sollten wir das alles nicht Jonathan erzählen. Wieso willst du, dass nur ich das weiß?“ Susan versuchte noch immer Trevor alles zu entlocken. Sie vertraute ihm nun, doch wusste sie noch nicht, ob sie damit auch das Richtige tat, als er noch einmal zu seinen Unterlagen ging und mit einem Bild zurückkam: „Bei diesen Bildern war noch ein weiteres dabei und ein Brief. – Hier Susan, sieh dir das Bild mal an.“



Das Bild, das Trevor Susan zeigte, zeigte fünf Personen. Susan, Jonathan, Lilien, Jodie und Mike, doch schienen ihre Köpfe darauf montiert zu sein und das irritierte Susan: „Wer immer dieser Bilder bearbeitet hat, kann nicht derselbe gewesen sein wie der, der anderen Bilder. Das hier ist lächerlich im Gegensatz des Perfektionismus der Anderen.“

„Genau das ist mir auch aufgefallen. Das Bild muss absichtlich so schlecht gemacht worden sein und die Botschaft hat der Absender in den Brief geschrieben. Hier, ließ ihn nur.“ Trevor schob Susan nun auch den Brief zu und erschrocken realisierte sie, wieso Trevor ihren Mann heraushalten wollte.

Liebe Susan.

Ich kenne deine Stärke und deinen Tatendrang. Ich weiß, wie sehr du Jonathan liebst und ihn halten willst. Doch das, was euch erwartet geht über eure Fähigkeiten hinaus. Meine elegante Schrift soll dich nicht Irre leiten, denn ich bin am Ende meiner Kräfte. Ich kann nicht länger ein Auge auf euch haben und Jonathan wird nichts von allem glauben. Er wird auch dich für verrückt halten, doch ich weiß, du wirst mir die Chance geben, mich zu erklären.

Habe keine Angst um deine Mädchen, ihnen geht es gut. Ihnen wird nichts geschehen, doch ihr und jeder an eurer Seite steht auf ihrer Liste. Sie wollen eure Köpfe rollen sehen und euren Herzschlag beenden.

Sei vorsichtig und gib dein Vertrauen nicht leichtwertig davon. Lässt keine neuen Menschen in euer Leben und haltet die Kinder von den Schatten fern. Ich erinnere dich nur einmal, Susan.

Lass das Mädchen nicht im Dunkeln leben.

Susan legte den Brief beiseite und schluckte. Sie erkannte die Schrift und die erkannte den Ton, der in den geschriebenen Worten mitschwang. Es war unglaublich, denn es bewies etwas, dass nicht wahr sein konnte. Susan konnte nicht ablassen von dem Brief und als es klopfte, ließ sie Trevor gehen, der überrascht war Liliens zu sehen: „Was gibt es denn? Wieso kannst du nicht nebenan bleiben?“

„Weil niemand mehr nebenan ist. Jodie und Lucy sind verschwunden... und sie sind verletzt.“ Liliens Nachricht schockierte die Runde und Susan sah zu ihr und dann wieder auf den Brief: „Ich hoffe nur, dass du Recht hast, Michael.“

Das blaue Zimmer war Schutz und Angst zugleich, denn der Fremde strahlte etwas aus, das Katie sich nicht erklären konnte. Er lächelte nicht. Er sprach nicht. Er stand nur da, mit seiner ausdruckslosen Mimik und schien auf etwas zu warten.

„Qui êtes-vous?“ Jodie konnte ihre Augen nicht von dem Fremden abwenden, während Katies Blick zu seinen Händen ging. Er hielt sie hinter dem Rücken und erst Jodies Frage, wer er denn sei, schien Leben in ihm zu erwecken. Der Fremde streckte seinen Arm aus und hielt etwas Bekanntes in seiner Hand. *Woher hat er die leuchtende Kugel? Sie ist doch zerbrochen. Er kann sie gar nicht haben.*

Das ist also die Kugel, von der Katie immer gesprochen hat. Ist er dann auch schuld an Stans Verschwinden gewesen? Und... wieso kann Katie ihn sehen? Sollte er ein Mensch sein? Jodie konnte ihren Blick noch immer nicht abwenden, als die Kugel plötzlich Blitze von sich abgab. Der erste traf Lucy und ließ sie laut aufschreien: „AH! Was macht er denn? Das... ich kann wieder sehen. Es hat wehgetan, aber ich kann wieder sehen. Jodie! Katie!“

Lucy warf sich Katie in die Arme, als ein zweiter Blitz der Kugel entwich und die Vierzehnjährige traf. Auch sie erhielt ihre Stimme zurück und schrie den Fremden an: „Wer sind Sie? Wieso sind wir hier? Sagen Sie mir, dass das kein Traum ist und dass ich meine Schwester wiederhabe. Ich will, dass Sie reden.“

„Katie, sei still.“ Die Stimme ließ Katie und Lucy zusammen zucken. Der Fremde sprach mit Zorn, doch änderte sich der Ton, als er sich Jodie zuwandte: „Tu es selbst, damit ich dich nicht zurückwerfe. Konzentrier dich und benutze die schieß' Kugel als Waffe. Du bist doch hier die Einzige, die es wirklich drauf hat. Was die Zwei machen, ist lächerlich.“

Was erlaubt der sich? Das sind meine Schwestern und niemand darf so mit meinen Schwestern reden. Jodie wusste nicht, was sie tat und ob sie überhaupt was tat, doch begann die Kugel in der Hand des Fremden zu schweben und etwas huschte über sein Gesicht, das sie nicht einordnen konnte: „Rede mit mir, Jodie. Nimm mich wahr. Komm schon, du weißt, wo du bist und du hast schon einmal auf mich gehört. – Ich weiß es.“



„Sie sehen nicht so aus, als würden Sie Französisch können. Also halten Sie die Klappe.“ Katie hielt zu ihrer Schwester und machte damit auch Lucy Mut, die nach einem Spielzeug griff und es nach dem Fremden warf. Doch erschrocken sahen die Schwestern wie das unheimlich grell-grüne Stofftier durch ihn hindurch flog und er diesem nicht einmal Beachtung schenkte. Er wartete auf Jodies Reaktion und doch wusste sie nicht, ob sie es tatsächlich konnte. Einer ihrer Zeigefinger ging zu ihrem Ohr und sie fühlte, ob sie noch blutete. Tatsächlich fand sie den letzten flüssigen Tropfen und betrachtete diesen auf ihrem Finger: „Woher soll ich... ich kann wieder reden. Was passiert denn hier? Wir sind in Santa Monica, in Großmutter Haus. Das ist *mein* Kinderzimmer und... wer sind Sie?“

„Ich bin immer bei dir. Ich lasse niemals zu, dass dir etwas passiert. – Ich bin der, den du mehr liebst, als jeden anderen.“ Der Fremde nahm die Kugel zurück in seine Hand und drehte sie, bis sie den Bluttröpfchen von Jodies Finger zu sich rief und in sich aufnahm, was ein helles Licht erstrahlen ließ, in welchem die Schwestern ihre Eltern sehen konnten. Lucy strahlte bei der Erscheinung des Bildes und blickte abwechselnd zu ihren Schwestern: „Jetzt können wir wieder zurück oder? Ich will zurück zu Mum und Dad.“

„Ich kann nicht... noch nicht.“ Katie hatte das Gefühl, dass sie woanders hin musste und ihre Schwestern konnte sie nicht halten, als das Licht erlosch und im Kinderzimmer nichts blieb als Glasscherben, an denen ein Tropfen Blut hing, der bewacht werden würde und unerreichbar blieb für die Wurzeln, die den Rest des Hauses von Catherine Avens eingenommen hatten.

„Meiner Tochter wird nichts passieren. Die, die sie entführt haben, wollen mich und Ihr Sohn ist nur zufällig in diese Sache rein geraten. Jedenfalls hoffe ich das für ihn.“ Jonathans Worte beruhigten den Inspektor, der Jonathan noch immer ernst betrachtete: „Ich werde das Gefühl nicht los, dass da noch etwas ist, das Sie mir verschweigen. Doch ich nehme an, dass wir für den weiteren Verlauf dieses Falles zusammen arbeiten werden. – Warten Sie, mein Handy geht.“

Jonathan blieb bei dem Inspektor stehen und betrachtete die Kirche, während Chevalier mit einem Kollegen telefonierte und das Handy nach dem Gespräch sinken ließ: „Ich glaube, wir arbeiten schneller zusammen, als uns lieb ist. Meine Kollegen haben ein Mädchen gefunden... Mademoiselle Drew Hodge. - Sie ist tot.“

Lucy sah sich um und befand sich wieder in der Wohnung. So als wäre sie nie weg gewesen, lag sie in ihrem Bett, doch Jodie lag nicht mehr neben ihr, sondern sah aus dem kleinen Fenster. Sie ließ eine Träne über ihre Wange rollen und hoffte, dass Lucy keine Fragen stellen würde. Die Dreizehnjährige kam jedoch auf sie zu und drückte sich an Jodie: „Ich weiß nicht mehr was Traum ist und was Wirklichkeit. Jodie... haben wir Katie tatsächlich gesehen und ist das alles passiert? Wenn ja, dann macht es mir Angst. Aber wenn nein, dann würde ich es mir doch wünschen, weil ihr dann noch nichts Schlimmeres passiert ist.“

Katie erkannte die Dunkelheit wieder und atmete tief durch. Sie war zurück. Nicht an dem Ort, an dem sie sein wollte, aber dem Ort, an dem sie nicht alleine war.

„Katie?“ Eine Flüstern ging durch den Raum und Katie wusste, welche Angst es April bereitet haben musste, dass sie ganz alleine zurück geblieben war. Katie war einfach verschwunden und nun aus dem Nichts zurück gekehrt. Sie dachte an alles zurück und spürte die Angst, die sie erlebt hatte. Ein Gefühl, mit dem man niemanden alleine lassen sollte: „Ja, ich bin hier. Ich hab mich befreien können und komm jetzt zu dir rüber.“

„Wie hast du das denn gemacht? Ich dachte, du wärst weg. Ich dachte, sie hätten dich auch noch mitgenommen, ohne dass ich es bemerkt hätte. Aber ich wollte es nicht glauben. Ich hab doch kein Auge zugemacht.“ April hätte weinen können, doch dazu fehlte ihr die Kraft. Doch dankbar empfing



sie die Umarmung ihrer Freundin und konnte nicht glauben, was diese zu ihr sagte: „April, wir sind die Letzten. Wir müssen zusammen halten und dürfen uns nicht weiter Schuldgefühle machen.“

„Du meinst... den Kuss?“ April sah erschrocken in die Dunkelheit, aus der Katie die richtigen Worte fand und sie April ins Ohr flüsterte: „Ja, ich meine den Kuss. Ich meine alles, was passiert ist. Ich habe dich danach nicht richtig behandelt. Du bist doch meine

beste Freundin, ganz egal, was passiert ist. Und wenn wir hier endlich rauskommen, dann sollten wir uns das Leben nicht zur Hölle machen. – Ich weiß, dass du Josh niemals einfach so geküsst hättest. Du bist sensibel und schüchtern und... du bist in ihn verliebt. April, ich werde mich auf keinen Fall zwischen euch stellen. Ich hoffe nur, dass du mit ihm glücklich wirst und ich werde es durch meine Schwestern. Ich weiß, dass beide mich, nein uns, hier rausholen werden.“

Rund um ihn herum war es stockfinster. Es war kein Ton zu hören, keine Stimme und kein Rauschen, doch er wusste, dass sie ihn niemals allein lassen würden. Sie waren da und sie verlangten Rechenschaft. Er hatte sich zu viel gewagt. Nach all den Jahren, war er nun nachlässig geworden. Er hatte zu viel erwartet, zu viel erreichen wollen und sah nun vor seinem inneren Auge, dass er nichts halten konnte. Er hätte es darum besser nie versuchen sollen, doch wie konnte er anders. Er war vor Jahren wie sie gewesen. Ein Mensch mit einer Chance – und hatte sie verstreichen lassen. Doch nicht jetzt, nicht noch einmal. Dieses Mal konnte das Licht gewinnen und die Dunkelheit besiegen, aber



wie, wenn er sich erneut aufhielten ließ? Die Fragen brannten sich in seinen Kopf. Die Schuldgefühle ernährten sich von allem, was ihm noch geblieben war und es war nichts.

Ray hatte gespielt und zu hoch gepokert. Er hatte verloren und musste sich ergeben. Sie waren stärker als er und nichts konnte sie noch aufhalten. Ihre Kälte wurde deutlich und doch spürte Ray sie nicht. Er war nicht wie alle anderen. Er war zu einer von ihnen geworden und hatte sich wehren wollen. Doch begab er sich auf unerlaubten Pfad.

Das Holz knackte und ein Windhauch streifte durch den Raum. Sie waren gekommen und er hatte nichts. Nichts sich ihnen entgegen zu setzen. Nichts sich selbst zu schützen. Nichts zum Überleben. Er war verlassen von allem und wartete nur noch auf ihr Urteil. Sie würden ihn halten und aus Qualen nicht entkommen lassen. Sie wollten ihn allein, im Austausch, dass ihnen das Mädchen nicht gehörte. Nicht jetzt. Nicht zu dem Zeitpunkt zu dem sie sie wollten und er war häufig gekommen. Er war vorüber gezogen, weil sich Menschen für sie opferten und bereit waren, ihr Leben zu geben, sie allein zu lassen, ohne Schutz.

RAY

Sie kannten seinen Namen. Sie wussten ihn zu schwächen und ihm Mut und Hoffnung zu nehmen. Sie höhlten ihn aus und warteten nicht auf eine Einladung. Sie nahmen es sich, wenn sie es sollten, wann sie es wollten und wie sie es wollten. Es war ihr Spiel. Ihre Regeln. Ihr Gewinn.

WIE LANGE SOLLEN WIR WARTEN. RAY? WIE LANGE WILLST DU UNS ZUM
NARBEN HALTEN? GLAUBST DU, ETWAS BESSERES ZU SEIN? GLAUBST DU UNS
HINTERGEHEN ZU KÖNNEN? RAY, SEI NICHT DUMM. DU KANNST SIE NICHT
RETTEN. DAS MÄDCHEN GEHÖRT UNS.